

Studienplan

Naoki SAITO

Das Ziel des Studienaufenthalts in Deutschland

Im April 1987 begann ich mein Studium der Indologie, insbesondere des Buddhismus, im Magisterkurs an der Waseda-Universität, und parallel dazu erlernte ich Sanskrit. In meiner Magisterarbeit versuchte ich einen Teil des *Pramāṇavārttika* von Dharmakīrti aus dem Sanskrit-Text ins Japanische zu übersetzen. Dieser Text besteht aus zwei Teilen - aus dem in Versen geschriebenen Grundtext und einem in Prosa abgefaßten Kommentar hierzu. Die Verfassung wurde von Dharmakīrti, einem buddhistischen Gelehrten aus dem 7. Jahrhundert, geschrieben, und der Kommentar stammt von Manorathanandin, der im 11. Jahrhundert lebte. Ich benutzte die kritische Ausgabe *Pramāṇavārttika of Acarya Dharmakīrti with the Commentary 'Vṛtti' of Ācārya Manorathanandin* (abgekürzt PV) von Swami DWARIKADAS SHASTRI, Varanasi 1984 (Bauddha Bharati Serie 3) als Vorlage für die Übersetzung. Der Gegenstand des Textes ist die Frage, welches das grundlegende Element der Erkenntnis ist. Weil der Begriff jedes Wortes und auch der Sinn jedes Satzes präzisiert werden müssen, wenn man irgendeine Theorie entwickeln will, müssen der Wortschatz und die Verschiedenartigkeit des Ausdrucks bis zu einem gewissen Grad beschränkt werden. In einem Aufsatz, an den man die Anforderung logischer Korrektheit stellt, muß man es sorgfältig vermeiden, willkürlich zu viele Wörter zu verwenden oder den Sinn eines Satzes absichtlich zweideutig zu gestalten. Auch der PV bildet keine Ausnahme von dieser Regel. Die Theorie von der Erkenntnis und ihrem Gegenstand wird im PV in der Form vorgetragen, daß einige grundlegende Begriffe immer wieder verwendet werden. Im Mittelpunkt der Forschung über die Theorie von der Erkenntnis und Existenz, die von Dharmakīrti aufgebaut wurde und die "buddhistische Logik" genannt wird, stand

zunächst die Universität Wien, an der der Indologe E. FRAUWALLNER lehrte. Die von FRAUWALLNER begründete Schule wird heute von E. STEINKELLNER, Direktor des Institutes für Tibetologie und Buddhismuskunde, fortgesetzt. Nach dem Krieg zog diese Theorie auch in Japan als ein neuer Forschungszweig der Buddhismuskunde die Aufmerksamkeit auf sich. Herr Prof. Dr. Takashi IWATA, der an der Waseda-Universität lehrt und mich bei der Erarbeitung meiner Magisterarbeit in jeder Hinsicht unterstützte, ist einer der führenden Wissenschaftler auf dem Gebiet der Erforschung der Werke Dharmakīrtis. Als ich meine Magisterarbeit verfaßte, waren sich die Wissenschaftler bereits in wesentlichen über die grundlegenden theoretischen Denkmodelle und Begriffe einig, die in der Theorie dieser Schule verwendet werden. Deshalb übersetzte ich die meisten Teile des PV auf der Grundlage eines vorgefaßten Verständnisses der Theorie. Das heißt, daß ich bei der Abfassung der Abhandlung mein Augenmerk weniger auf Stil und Metrik des Textes richtete als vielmehr auf die Wahl der richtigen Begriffe und auf die theoretische Interpretation.

Als sich das buddhistische Denken in Indien verbreitete, geschah dies nicht außerhalb der allgemeinen Entwicklung der indischen Geistesgeschichte, sondern es wurde zwangsläufig ständig von anderen philosophischen Strömungen und religiösen Theorien beeinflußt. Auch jene Schule des Buddhismus, die buddhistische Logik genannt wird, bildet hier keine Ausnahme. So wurde auch das PV unter dem Einfluß der Widersprüche verfaßt, die sich in anderen Schulen wie etwa Nyāya oder Vaiśeṣika herauskristallisiert hatten.

Neben dem philosophischen Schrifttum gab es nun in Indien ein außerordentlich umfangreiches literarisches Schrifttum, dessen Einfluß sich auch ein buddhistischer Gelehrter nicht entziehen konnte, da sein Studium einen integralen Bestandteil des Erlernens des Sanskrit, der universellen Literatursprache Indiens, bildete. Obwohl sich Philosophie und Poesie von ihrem Gegenstand her unterscheiden, sieht der Inder doch mehr Gemeinsamkeiten zwischen beiden als das anderswo der Fall ist. Zum einen ist der Inder in der Lage, bei jeder Betätigung eines Menschen einen Bezug zu den sogenannten "Lebenszielen", nämlich

Recht (Dharma), Erwerb (Artha), Genuß (Kāma) und Erlösung (Mokṣa) herzustellen, zum anderen gibt es große Gemeinsamkeiten in der Methodik. Diese ist auch in der Poetik ähnlich strikt durchstrukturiert wie in den rein wissenschaftlichen Disziplinen.

Außerdem kann man auf dem Gebiet des Sanskrit nur über ein ausgedehntes wissenschaftliches Studium zu einem Dichter werden: man muß die Theorie der Grammatik, Metrik, Poetik, Philosophie und möglichst noch einige weitere Disziplinen vollkommen beherrschen, um mitreden zu können und um ernst genommen zu werden. Bei jedem anerkannten Dichter Indiens läßt sich die Beherrschung dieser Disziplinen nachweisen, und umgekehrt haben auch viele Philosophen Gefallen an den kunst vollen Strukturen der Sanskritdichtung gefunden. Es mag genügen, wenn ich hier die Namen Dharmakīrti, Abhinavagupta und Jñānaśrīmitra nenne.

Durch meine Magisterarbeit konnte ich ein gewisses Verständnis für die Theorie gewinnen, die im PV beschrieben wird, aber ich konnte mir keine Kenntnisse in der Stilistik, der Metrik und der Rhetorik des Sanskrit aneignen. Es birgt immer eine Gefahr in sich, ein Buch nur vom fachwissenschaftlichen Standpunkt aus zu lesen, ohne auch über allgemeine Kenntnisse über die Sprache zu verfügen, in der das Buch geschrieben wurde. Es ist selbstverständlich, daß das präzise Verständnis einer sehr abstrakten Diskussion breite Kenntnisse der Sprache erfordert, in der man diskutiert. Als ich nach meiner Magisterarbeit das Studium im Dokortkurs fortsetzte, wurde mir klar, daß ich mir allgemeinere Kenntnisse des Sanskrit aneignen muß, auch wenn ich den Buddhismus vordringlich unter inhaltlichen Gesichtspunkten studieren will.

Mir scheint, daß man die Wichtigkeit der Erforschung der theoretischen Grundlagen des Buddhismus nicht anzweifeln kann. Trotzdem muß man umfassende Kenntnisse des Sanskrit erwerben, bevor man sich in die Theorie vertiefen kann. Man braucht breite Kenntnisse, um Texte, die auf Sanskrit geschrieben wurden, unvoreingenommen zu begreifen, um die Gedankenwelt des Buddhismus, der sich in Indien entwickelte, gründlich zu verstehen und ihren Sinn präzise in die Sprache der heutigen Welt zu übersetzen.

Mein Betreuer an der Waseda-Universität, Herr Prof. IWATA, übernahm auf Einladung von Herrn Prof. Dr. Michael HAHN vom März 1990 bis zum August 1991 für ein Jahr eine Gastdozentur an der Universität Bonn. Herr Prof. HAHN hatte seinerseits 1984 aufgrund einer Austauschvereinbarung zwischen der Universität Bonn und der Waseda-Universität für ein Jahr eine Stelle als Gastprofessor an der Waseda-Universität innegehabt. Herr Prof. HAHN, heute Direktor des Fachgebietes Indologie an der Philipps-Universität Marburg, ist eine Autorität auf den Gebieten der Sanskrit-Metrik und der indischen Paläographie und hat bereits mehrere textkritische Ausgaben von Sanskrit-Texten veröffentlicht. Ich schrieb an Herrn Prof. IWATA, als dieser in Deutschland war, und fragte, ob es möglich sei, daß ich mein Studium bei Herrn Prof. HAHN fortsetzte. Herr Prof. IWATA hatte mir bereits früher einmal vorge-schlagen, daß ich mich mit einem anderen Forschungsgebiet als den seinen befassen sollte. Er stimmte aus diesem Grunde meinem Studienaufenthalt in Deutschland zu und bat Herrn Prof. HAHN, mich als seinen Schüler anzunehmen.

Ich erhoffe mir, daß das Studium bei Herrn Prof. HAHN mir die Möglichkeit eröffnen wird, mich mit Forschungsbereichen der Indologie - insbesondere mit der Metrik und der Paläographie - zu beschäftigen, in die ich mich bis dahin noch nicht vertiefen konnte. Ich denke, daß es sehr wünschenswert ist, mein Studium in diese Richtung zu lenken, weil Kenntnisse der indischen Metrik und Paläographie grundlegend und sehr wichtig für das Verständnis von Sanskrit-Texten sind.

Herr Prof. IWATA teilte mir mit, daß Herr Prof. HAHN mein Studium der Indologie bei ihm an der Philipps-Universität befürwortet und bereit ist, mich als Doktoranden im Fachgebiet Indologie an der Philipps-Universität anzunehmen.

Studienplan

Im September 1992 bestand ich die Zentrale Mittelstufenprüfung im Goethe-Institut in Prien, und im Oktober immatrikulierte ich mich als Doktorand im Fachgebiet Indologie an der Philipps-

Universität Marburg.

Zur Einarbeitung in die Paläographie und Metrik des Sanskrit las ich im Sommersemester 1993 bei Herrn Prof. HAHN den unveröffentlichten Sanskrit-Text des *Chandoratnākara* (forthin ChR), eines Werkes Zur indischen Metrik, verfaßt von Ratnākaraśānti, einem buddhistischen Gelehrten aus dem 11. Jahrhundert. Grundlage unserer Lektüre war eine aus Nepal stammende Handschrift.

Herr Prof. HAHN hatte mir vorgeschlagen, eine unveröffentlichte Handschrift aus Nepal zum Thema meiner Doktorarbeit zu machen. Den ersten Teil der Handschrift bildet ein metrisches Werk namens *Vidagdhavismāpana* (forthin VV) oder "[Das Werk, das selbst] die Klügsten in Erstaunen versetzt". Der Verfasser ist Ratnākaraśānti, der auch den ChR verfaßte. Den zweiten Teil des Handschrift bildet ein von Panditāśoka in Prosa geschriebener Kommentar zum Haupttext. Herr Prof. HAHN verschaffte mir einen Mikrofilm des zweiteiligen Manuskriptes, und außerdem gab er mir den transliterierten Text und seine deutsche Übersetzung vom Anfang des Werkes. Ich kopierte den Mikrofilm und begann das Manuskript zu lesen, wobei ich die Transliteration und die Übersetzung von Herrn. Prof. HAHN zu Rate zog. Bei dem VV handelt es sich um eine Sammlung kunstvoller Rätsel.

In der Indologie gibt es trotz ihrer langen Tradition in Europa bisher nur wenige Beiträge zur Erforschung der indischen Rätsel. Die beiden wichtigsten Arbeiten zu diesem Thema sind die Dissertation über Dharmadāsa's *Vidagdhāmukhamaṇḍana*, die Herr Dr. Martin KRAATZ (heute Leiter der religionskundlichen Sammlung an der Philipps-Universität Marburg) 1968 an der Philipps-Universität einreichte (*Das Vidagdhāmukhamaṇḍana des Dharmadāsa (ein Lehrbuch der Rätselkunde) 1. und 2. Kapitel.* Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Philipps-Universität zu Marburg), sowie eine knappe, aber gehaltvolle Monographie *Indian Riddles. A Forgotten Chapter in the History of Sanskrit Literature*, die Ludwik STERNBACH 1975 in Indien veröffentlichte. Wie Herr Dr. KRAATZ im Vorwort zu seiner Dissertation bemerkt, ist die indische Rätselkunde "eines der wenigen ausgeführten, d.h. Theorie und Praxis darbietenden Beispiele einer sehr speziellen Abteilung des alaṅkāraśāstra (des

Lehrbuchs der Rhetorik)".

Obwohl ich noch keinen Überblick über den ganzen Inhalt des VV habe, weil ich bis jetzt nur einige Anfangsstrophen gelesen habe, ist es sicher, daß der Text sprachlich sehr schwierig ist und somit eine große Herausforderung darstellt.

Ich führe die Struktur der ersten Strophe als ein Beispiel an. Die Strophe besteht aus vier Verszeilen. Von der ersten bis zur dritten Zeile werden jeweils drei Fragen gestellt und in der vierten Zeile werden dann die Antworten - d.h. alle drei Antworten zugleich - auf die Fragen gegeben.

Die erste Strophe vom Grundtext:

*haṃsakulaṃ nanu kīdr̥k
kaṃ yamunāyāṃ mumoṣa kaṃsaripuḥ /
kaṃ vā vetti gabhīraṃ
nāsugataḥ sugatamahimānam // 1 //*

Die deutsche Übersetzung von Prof. HAHN:

Wie beschaffen ist denn wohl das Gänsevolk?

Was hat Kṛṣṇa, der Feind des Kāṃsa, am Ufer der Yamunā geraubt?

Und welches Tiefe kennt nur ein Pfadvollender?

[Antwort:] *Sugatamahimānam.*

{1} *sugata* "es hat einen schönen Gang";

{2} *ahimānam* "den Stolz der Schlange";

{3} *sugata-mahimānam* "die Erhabenheit eines Pfadvollenders".

Die erste Hälfte des Ausdrucks *sugatamahimānam* {1} beantwortet die erste Frage, die zweite Hälfte {2} die zweite Frage, und darauf wird die Antwort auf die dritte Frage von dem ganzen Ausdruck {3} gegeben. Dieser hat nämlich eine Struktur, die mehrere Sinneinheiten enthält. Diese treten hervor, wenn man ihn in einzelne Wörter unterteilt. Diese Struktur des Dialogs ist nur ein Beispiel. Außerdem sind noch weitere Dialogstrukturen in diesem Text zu finden.

Ein Rätselbuch enthält selbstverständlich viele Ausdrücke, die

etwas einem Wortspiel Vergleichbares bilden. In einem Wortspiel spielt die Mehrdeutigkeit eines Wortes eine große Rolle. Deswegen sieht Herr Dr. KRAATZ die Rätselforschung als eine Möglichkeit an, einen neuen Aspekt für die Erforschung der Sanskrit-Literatur zu eröffnen: "Die Rolle des Mißverständnisses und der - oft bewußten - Fehlinterpretation als einer produktiven Kraft in der indischen Literatur sollte einmal umfassend untersucht werden. Mir scheint, daß die Rätselkunde einen gut gangbaren Einstieg in diesen Fragenkreis darstellt." (*Das Vidagdhamukamaṇḍana des Dharmadāsa*, Vorwort S.III-IV) Welche Funktion die Sprache im Rätsel hat, in einem sich vom normalen abhebenden Ausdrucksstil, und welchen Einfluß dieser Sprachstil auf die anderen Bereiche der Sprache ausgeübt hat, das sind Fragen, die für die Sanskrit-Philologie im Zusammenhang mit der Rätselforschung interessant sein können.

Ich möchte hierbei auf noch einen sehr interessanten Aspekt hinweisen. Der Verfasser des metrischen Lehrtextes und der Rätselsammlung, Ratnākaraśānti, war ein ausgezeichnete Theoretiker, der daneben auch einige wichtige Werke über die philosophischen Probleme im Buddhismus verfaßt hat. Das Rätsel und die Philosophie, die Frage, wie sich diese beiden Dinge im Denken eines buddhistischen Mönchs miteinander verbanden, sollte meiner Meinung nach mehr Betrachtung finden, auch wenn dies nicht das Hauptthema meiner Studie sein kann.

Zur Vorbereitung auf meine Doktorarbeit lese ich einen weiteren Text zur indischen Metrik, die *Vṛttamālāstuti* von Jñānaśrīmitra, und zwar anhand des von Herrn Prof. HAHN edierten tibetischen Textes sowie des später gefundenen und ebenfalls von Herrn Prof. HAHN bearbeiteten Sanskrit-Originales.

Meine Doktorarbeit wird aus der kritischen Ausgabe des Grundtextes und des Kommentars, der deutschen Übersetzung des Textes und Anmerkungen zum Inhalt bestehen. Das Manuskript umfaßt fünfzig Palmbblätter. Obwohl es somit kein sehr langer Text ist, werde ich aufgrund seines Schwierigkeitsgrades voraussichtlich drei oder vier Jahre zu seiner Bearbeitung benötigen, zumal viele Strophen in verschiedenen mittelindischen Sprachen (Prakrit) geschrieben sind. In dieses Gebiet muß ich mich ganz neu

einarbeiten.

Obwohl ich mich während meines Studienaufenthaltes in Deutschland mit einer etwas ungewöhnlichen Materie, nämlich dem indischen Rätsel, befassen werde, möchte ich dann die Kenntnisse des Sanskrit und des Prakrit, die ich in Marburg erwerben kann, nutzen, um damit Texte über die buddhistische oder indische philosophische Systeme zu erforschen.